

Dr. E. VEIT: Unsere Schulen und deren Gesundheitspflege.

- Mrázek Al., 1894, Über eine neue Schmäckeria (*Schm. hessei* n. sp.) aus der Kongo-Mündung.
In: Sitzber. d. kgl. böhm. Gesellsch. d. Wissenschaften. Math.-naturw. Kl. Jahrg. 1894. Abhandl. XXIV., p. 1—3.
- Steuer A., 1897, Cladoceren und Copepoden des süßen Wassers aus der Umgebung von Triest.
In: Verh. d. k. k. zool.-bot. Gesellsch., Wien. 47. Bd., p. 615—630.
- — 1900, a, Die Diatomiden des Balkan, zugleich ein Beitrag zur Kenntnis des *Diaptomus vulgaris* Schmeil.
In: Sitzber. d. k. Akademie d. Wissensch. Wien. Math.-naturw. Klasse. Bd. 109, Abt. I, März 1900. p. 1—21.
- — 1900, b, Mitteilungen über einige Diatomiden Österreichs.
In: Verh. d. k. k. zool.-bot. Gesellsch. Wien. Jahrg. 1900. p. 305—308.
- — 1901, Die Entomostrakenfauna der „alten Donau“ bei Wien.
In: Zool. Jahrbücher. Abt. f. Systematik, Geographie u. Biologie der Tiere. Bd. 15, Heft 1, p. 1—156 (Separatum).
- Wolf E., 1905, Die Fortpflanzungsverhältnisse unserer einheimischen Copepoden.
In: Zool. Jahrbücher. Abt. f. Systematik, Geographie u. Biol. der Tiere. Bd. 22, Heft 1—2, p. 101—200.

Unsere Schulen und deren Gesundheitspflege.

Von Dr. E. VEIT.

(Fortsetzung).

Dann wird unsere abgespannte, nervöse, kränkelnde Generation, ohne Energie und ohne Lebensfreudigkeit, lebensfroh und arbeitsfroh werden und Lust und Liebe zum Unterricht haben. Nur lebensfroh macht arbeitsfroh und diese Lebensfreudigkeit wird bei all unseren Erziehungsformen zu sehr außer acht gelassen, ja direkt häufig untergraben. „Die Heiterkeit und Freude kann kein Übermaß haben, sondern ist immer vom Guten,“ sagt ein berühmter Philosoph. Es muß immer wieder betont werden, daß die Degeneration unserer Jugend durch nichts so hervorgerufen wird, als durch den Einfluß der Stubenarbeit. Und je länger auf den höheren Schulen jemand zu solcher Arbeit gezwungen ist, desto größer wird die Schuld der Schule, wenn es ohne entsprechende körperliche Erziehung geschieht. Das Resultat einer solch einseitigen Erziehung ist deutlich an den Tauglichkeitsverhältnissen beim Militär zu ersehen. In Deutschland z. B. verhält sich die Militärtauglichkeit der Einjährigfreiwilligen zu den übrigen Tauglichen wie 37 : 55, trotzdem Freiwillige viel eher als tauglich befunden werden wie andere.

Wenn unsere junge Generation wirklich natürlich, physiologisch erzogen werden soll, wenn wir unsere Jugend glücklicher und gesünder sehen wollen, dann müssen wir uns vor allem vielmehr mit dem natürlichen Triebleben des Kindes und Jünglings befassen und in dasselbe eindringen. Zuerst ist zu konstatieren, daß es dem Triebleben eines normalen Kindes absolut nicht entspricht, stundenlang lautlos auf einem Fleck in der Schulbank zu sitzen, und daß wir dies nur durch ein Erziehungssystem bei den Kindern erreichen, welches dem Militärwesen nach gebildet ist und sie einfach dazu zwingt. „Leider haben wir hiedurch den Typus gesunder Jugend eigentlich völlig vergessen. Uns sind die mangelhaft entwickelten Kindergestalten so geläufig, daß wir kaum wissen, wie robuste Jugend aussieht.“ Warum verfallen Kinder bei normalem Instinkte immer wieder aufs Laufen, Hüpfen, Springen und insbesondere auf das fröhliche Spiel im Freien, und warum ist all unser Drill und Disziplin nicht imstande, sie zum sittsamen, anständigen, ruhigen Gehen zu veranlassen? Sehr einfach. Letzteres ist für ein Kind unnatürlich, ersteres entspringt seinem natürlichen Drange, seinem Instinkte nach Gesundheit. Und diesem Instinkte nach Gesundheit müssen wir Rechnung tragen, umso mehr, als wir das Kind zu stundenlangem Aufenthalt und Sitzen in geschlossenen Räumen zwingen müssen, und dieser Zwang ganz deutliche, ins Auge springende Gesundheitsstörungen unserer Jugend verschuldet. Unsere Schulen sind einseitig geworden und vergessen, daß: „das Fundament aller Anlagen die körperliche Gesundheit ist und daß zur Charakter- und Geistesbildung überhaupt wesentlich die Sorge für die Gesundheit gehört.“ Dieses vom gesunden Menschenverstande eingegebene Wort Herbarts beweist uns nur, daß dieser gesunde Menschenverstand selten geworden zu sein scheint. Vergegenwärtigen wir uns nur den Unterschied der Anschauungen der Griechen z. B. und unserer Zeit an dem

Worte Gymnasion und jedem muß klar werden, daß wir zwar mit viel Studium und geistiger Arbeit unserer jungen Generation griechische Kultur beizubringen trachten, ihnen die herrlichen Taten, ihr Pflicht- und Verantwortungsgefühl, ihre Willensstärke, Tapferkeit und Mut sowie edlen Sinn mit Worten vermitteln in der dumpfen Luft überfüllter Schulräume, aber ihrem Körper widmen wir nicht einmal so viel Aufmerksamkeit, daß er überhaupt je zu nur etwas ähnlichem befähigt wäre. Die schöne hellenische Persönlichkeit ist verschwunden, jene Persönlichkeit, auf welche die Hellenen unendliche Sorgfalt und Ausbildung verwendeten, um schöne, kräftige, künstlerischen Normen entsprechende Körper heranzubilden. Harmonische Entwicklung von Körper und Geist galt als Ziel hellenischer Erziehung und das Gymnasion — der Name stammt von gymnazein und heißt üben, turnen — vereinigte in seinen Prachtbauten und von Bäumen beschatteten Plätzen, Bädern, offenen und gedeckten Bahnen harmonisch Geistesbildung mit Körperübung. Durch diese dauernde Beschäftigung mit Leibesübungen wurden Gesundheit und Kraft, Gewandtheit und Ausdauer, Mut, Geistesgegenwart, aber auch geistige Bildung in einem Maße entwickelt, die uns noch heute Bewunderung abringen.

Plato forderte schon eine gleichmäßige Berücksichtigung von Körper und Geist bei der Erziehung. „Man soll“ — sagte er — „weder die Seele ohne den Körper, noch den Körper ohne die Seele bewegen, damit beide sich gegenseitig abwehrend an Stärke gleich und gesund werden. Es muß also der, welcher die Wissenschaften treibt oder mit Eifer eine andere Übung mittels der Denkkraft vornimmt, auch die Bewegung des Körpers hinzufügen, indem er der Turnkunst obliegt, und andererseits muß, wer den Körper mit Sorgfalt bildet, die Bewegungen der Seele dagegen hinzufügen, indem er der Musik und aller Liebe zu den Wissenschaften sich befleißigt, wenn er mit Recht schön und in Wahrheit gut genannt werden soll.“

Euripides erklärte für den vollkommensten Mann der Schöpfung denjenigen, der mit einer und derselben Hand die Iphigenie schreibt und bei den olympischen Spielen sich die Siegeskrone auf das Haupt setzt. Diese Grundsätze haben ein Volk erzogen, dessen Geistesbildung bis heute noch eine Grundlage für uns geblieben ist.

Was ist aus jenem jugendstrotzenden Jünglinge hellenischer Gymnasien in unserer Zeit geworden? Was hat man aus ihm gemacht, seit Geistesbildung und nur Geistesbildung als Aufgabe der Jugenderziehung betrachtet wird und man den Körper sich selbst entwickeln oder auch verkümmern läßt? Stunde um Stunde, Tag um Tag sitzt er zusammengekauert in der Schule oder zu Hause, eine schlechte, drückende Zimmerluft umgibt ihn, sein Auge ist geschwächt und nur durch die Brille kann er griechische Weisheit sich aneignen; seine Gesichtszüge sind schlaff, ermüdet, und kalten Schweiß treibt ihm seine Nervosität auf die Stirne statt jenes wohlthuenden Schweißes in der griechischen Palaestra und Gymnasion. Dort Jünglinge fürs öffentliche Leben an Körper und Geist ausgerüstet, bei uns dem öffentlichen Leben eher entfremdet. Unsere Schulen haben die Fühlung mit dem Leben und der Natur fast verloren. „Die Lebensfreudigkeit hat unsere Jugend infolge dieser Erziehung eingeübt und das ist das traurigste Zeichen unserer Haltlosigkeit und eine schwerwiegende Anklage der bestehenden Lehr- und Erziehungsmethoden.“

„Sinn für vieles bildet unsere Zeit genug aus, der mit der kränklichen Zartheit unseres Körpers wächst, die Kraft aber, welche der Kern der Gesundheit ist, liegt brach. Wir haben Sinn für alles, aber zu gar nichts Kraft“. Ja wir leiden alle an der Disharmonie unserer Geistes- und Körpererziehung. Unsere Jugend muß vor allem gesund werden, physisch und moralisch, denn nur dann kann wahre Lebensfreude und Liebe zum Leben erstehen. Unser einseitig geistiger Schulbetrieb hat bereits so viel Schädigungen gezeitigt, daß sich uns die körperliche Erziehung als Alleinheilmittel gegen die einseitige geistige Belastung und als notwendiges Gegengewicht gegen geistige Arbeit aufdrängt. Unsere Jugend kann nur durch Körperübung gesunden, und durch Steigerung der Gesundheit, Kraft und Geschicklichkeit des Leibes wird jene Frische des Geistes, Vertrauen in die eigene Kraft und Entschlossenheit des Willens, Besonnenheit wie Mut bei der Jugend sich entwickeln, welche aus ihr mannhafte Persönlichkeiten heranwachsen läßt. 2 Turnstunden in geschlossenen, staubigen Turnhallen in der Woche können kein Gegengewicht

 Unsere Schulen und deren Gesundheitspflege

gegen 30 und mehr Schulstunden mit geistiger Arbeit und oft ebensovielen Arbeitsstunden zu Hause sein. Das ist ein Vergehen gegen den gesunden Menschenverstand. Leider fehlen heute alle Vorbedingungen bei unseren Schulbauten zu solch einer Erziehung. Kaum ein kleiner Hof gestattet den Kindern in den Pausen nur einige Bewegungsmöglichkeit, statt daß unsere Schulen mit großen Spiel- und Turnplätzen ausgestattet wären, die es ermöglichen würden, im Freien zu turnen, und die der Jugend an den Nachmittagen als Tummel- und Spielplatz, im Winter als Eisbahn dienen würden. In unseren Großstädten wird es freilich heute schwer halten, den genügenden Platz für diese Zwecke den Schulen zur Verfügung zu stellen, weil man bei Zeiten nicht daran gedacht hat, und es bleibt nichts übrig, als an der Stadtperipherie von der Schulverwaltung aus für genügende Rasen- und Spielplätze Vorsorge zu treffen.

Was soll aber mit jenen elenden, schlecht genährten und kränklichen Kindern geschehen, für die unsere Normalschule eine direkte gesundheitliche Gefahr bedeutet? Hier muß Schule, Familie, öffentliche und private Wohltätigkeit sich gegenseitig in die Hände arbeiten. Von der Schule aus muß diesen Kindern warme Frühstücksmilch, auch Mittagessen, im Winter warme Kleidung verabreicht werden. Ferienkolonien in weit größerem Umfange und mit der Möglichkeit, die Kinder volle 10 Wochen draußen zu behalten, müssen errichtet werden. Für Großstadtkinder aber, die dem Schulbetriebe körperlich nicht gewachsen sind, sollen Land- und Walderholungsheime, Waldschulen, Lungenheilstätten gegründet werden, also im weitesten Sinne Schulsanatorien, um die Kinder durch rationelle Pflege der Besserung und Heilung ihrer Krankheitszustände zuzuführen. In Walderholungsheimen und Waldschulen sollen Kinder aufgenommen werden, die zwar keines Krankenhausaufenthaltes bedürfen, die aber infolge von Lungen-, Herzkrankheiten, Blutarmut, Skrophulose, schlechter Ernährung zu schwächlich sind, um mit den gesunden Schritt zu halten. Natürlich sind tuberkulöse Kinder mit Auswurf, schwerste Herzfehler, Epilepsie, Chorea, schwere Hysterie und ansteckende Krankheiten von der Aufnahme ausgeschlossen. In diesen Erholungsheimen soll der Zweck mit den einfachsten hygienischen Mitteln: Aufenthalt in gesunder, freier Land- und Waldluft, reichliche Bestrahlung durch Sonnenlicht, angemessene Ernährung, Ruhe in offenen Liegehallen erreicht werden. An manche dieser Heime kann sich eine Schule anschließen, die das Unterrichtsziel dem Kräftezustand des Kindes anpaßt, indem der tägliche Unterricht 2 Stunden nicht überschreitet und in 1/2stündigen Lektionen erteilt wird, um die Kinder nicht zu ermüden. Die Schülerzahl einer Klasse darf 20—25 nicht übersteigen ohne Trennung der Geschlechter. So kann ein Kind geheilt bei seiner Rückkehr in die Schule wieder weiter mit fortschreiten. Natürlich muß der gesundheitliche Zweck dieser Erholungsheime stets dem pädagogischen vorangestellt werden und der Unterricht muß soviel als möglich im Freien stattfinden. Wenn wir einmal imstande sein werden, all unseren kränklichen Kindern — und diese betragen etwa 4% unserer Schuljugend — eine solch entsprechende gesundheitliche Erziehung angeeignet zu lassen, dann wird gewiß auch die Tuberkulose unserer Bevölkerung bedeutend abnehmen und diese gesundheitliche Berücksichtigung des einzelnen wird zur Gesundheit unserer Generation als wesentlicher Faktor beitragen.

Der Schulunterricht bezweckt in erster Linie eine Ausbildung des Geistes, also des Zentralnervensystems des Schülers, und dies bedarf ebenso wie jedes andere Organ jener Berücksichtigung, die es vor Schädigungen bewahrt. „Als man in den 80er Jahren sich der Nervosität unseres Zeitalters bewußt wurde, schob man sie auf ein Übermaß intellektueller Leistungen, und als man über Mittel und Wege zur Heilung nachzudenken anfang, kam die Überbürdungsfrage der Schüler ins Rollen und damit der erste Anstoß zur Schulreform“. Bei den gerechtfertigten und ungerechtfertigten Beschuldigungen übersah man eines, daß es nicht so sehr die geistige Überbürdung, das Zuviel ist, welches die Nervosität verschuldet hat, sondern die Einseitigkeit unserer nur geistigen Ausbildung der Schuljugend und das einseitige Erziehungssystem, das gegen die geistige Ermüdung das Gegengewicht der körperlichen Erziehung vollständig vernachlässigt.

Die Schule mit ihren vielen geistigen Anforderungen, dazu das oft frühe Aufstehen mit seinem Hasten, um rechtzeitig in die Schule zu kommen, dann die vielen Gemütsaufregungen eines Kindes, die die Erfüllung seiner Schulpflichten mit sich bringt, unser Prüfungssystem in

Mitteilungen.

der Schule, das täglich das Kind nur mit einem gewissen Bangen und Zagen in die Schule gehen läßt, ob es auch alles genügend gelernt habe, ob es dran kommen werde, ob es nicht ein Unge-nügend bekommend könnte, das seine Versetzung in Frage stellen würde, all diese großen und kleinen Sorgen, die das Kinderherz vom ersten Schulgange, besonders aber in der Mittelschule beschweren, bringen es mit sich, daß bei einer großen Zahl sich frühzeitig nervöse Störungen bemerkbar machen, und mancher Primaner unserer Mittelschulen ist leider bereits der Typus eines nervös überreizten Menschen. Daß dies hauptsächlich hiezu veranlagte, nervös belastete und nervös erzogene Kinder betrifft, ist nicht wegzuleugnen. Wenn aber die Statistik nachweist, daß mit dem 10. Jahre bereits die Hälfte der Kinder nervös ist, dann müssen unsere Erziehungs-methoden zu Hause und in der Schule geändert werden, und alle Furcht, durch welche die Kinder in ein tägliches Angstleben versetzt sind, muß ausgeschaltet werden. Die Schule muß sich viel-mehr mit dem Seelen- und Gefühlsleben eines Kindes, mit den seelischen Besonderheiten und Eigentümlichkeiten in seiner natürlichen Entwicklung beschäftigen, und nur auf dieser Grund-lage kann die Unterrichtsmethode sich aufbauen. Nur die Psychologie des Kindes kann uns auf den Weg einer rationellen Lehrmethode führen. Schalten wir einmal versuchsweise alles für ein Kind Beängstigende aus der Schule aus: Noten, Zensuren, das tägliche aufregende Prüfen des Lehrers mit dem Notizbuche in der Hand, und die davon abhängigen Versetzungen, unsere vie-len anderen Prüfungen, die vielleicht für die Tüchtigkeit eines Lehrers Beweise erbringen können, aber für die Jugend sich oft direkt zu einer verhängnisvollen Krisis gestalten. Angst, Furcht, Zwang und pedantischer Formalismus dürfen nicht zu den gewöhnlichen Erziehungsmitteln ge-hören. Wenn man den Schülern nur das bieten wird, wofür sie auf den verschiedenen Alters-stufen auch Verständnis und infolgedessen auch Interesse haben, so wird man wohl selten über teilnahmslose Schüler zu klagen haben, und die Schaffenskraft eines jeden einzelnen wird sich desto ausgiebiger entfalten können, zu je weniger Zwangsarbeit er veranlaßt wird. Der Lehrstoff für abstraktes Wissen und bloße Gelehrsamkeit muß vermindert werden und die Schätzung der Reife eines Schülers muß sich beim Lehrer aus dem lebendigen dialogischen Unterricht entwickeln. Unsere Schulen müssen Übungs- und nicht Prüfungsschulen werden. Bei unserer heutigen Klassenüberfüllung ist dies selbst für den besten Lehrer unmöglich. Bei einer Maximalzahl von 30—35 Schülern in einer Mittelschulklasse wird es aber auch möglich sein, die Unterrichtsstunden wöchentlich zu kürzen, denn es ist ein großer Unterschied, ob ein Lehrer bei 30 Schülern oder 60 und mehr sich überzeugen muß, ob sie dem Unterrichte auch gefolgt sind, ob sie das Lehrziel erreicht haben. Dann wird es vielleicht auch möglich sein, die Unterrichts-stunde auf 40 Minuten zu kürzen, um so bequem für den einmaligen Vormittagsunterricht 5 Unter-richtsstunden ansetzen zu können, denn unser heutiges Prüfungssystem verschlingt fast die Hälfte der Schulzeit.

(Schluß folgt.)

Mitteilungen.

Wissenschaftliche Laboratorien auf dem Monte Rosa. Nach den „Mitteilungen des Deutschen und Öster-reichischen Alpenvereines“ werden am 15. August die Laboratorien auf dem Col d'Olen, 3000 m, er-öffnet. Dieselben sind mit den nötigen Instrumenten und Inventar ausgestattet und enthalten 18 Studien-plätze, von denen 5 für Italien, 1 für Amerika und je 2 für Belgien, Deutschland, England, Frankreich, Österreich und die Schweiz reserviert sind. Außer einem Studentisch im betreffenden Labo-ratorium wird jedem Platzinhaber eine Kammer

zugewiesen. Es sind Laboratorien eingerichtet für Botanik, Bakteriologie, Zoologie, Physiologie, Geo-physik und Meteorologie. Bewerber um diese Plätze haben sich an Prof. A. Mosso in Turin zu wenden, der die weiteren Aufschlüsse erteilt.

Fischsterben nach Gewittern. Unter dieser Überschrift wurde in Nr. 3 dieser Zeitschrift eine interessante Erscheinung besprochen, die schon wiederholt Gegenstand eingehender Untersuchungen war. In der genannten Mitteilung wurde darauf hin-gewiesen, daß die von Hoffmann gegebene Er-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [55](#)

Autor(en)/Author(s): Veit Erwin

Artikel/Article: [Unsere Schulen und deren Gesundheitspflege 127-130](#)